



„Alles wird gut“, zeigt sich Julia Warger optimistisch. Sie war eines von zahlreichen Kindern, die dem Aufruf von Bischof Hermann gefolgt sind, ihm Bilder und Lieblingsgebete zu schicken.

Zeichnung: Julia Warger

# Familie – mehr als ein Privatvergnügen!

**Ein katholischer Pfarrer schreibt über Familien? Als achtens Kind meiner Eltern begann ich schon als Zehnjähriger, meine Neffen und Nichten „mitzuerziehen“. Meine Mutter war „hauptberuflich“ zuhause und zog uns mit Liebe und Weisheit groß.**

**F**amilie: ein vielfältiger Begriff. Mutter, Vater, Kind(er), Alleinerziehende, Patchworkfamilien und schon seit einiger Zeit Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen mit ihren Kindern. Kindern das Leben zu schenken, sie beziehungsfähig zum Mitgestalten der Gesellschaft zu erziehen, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die meist als „Privatvergnügen“ zweier oder einzelner Menschen gesehen wird. In Österreich geht es Familien finanziell besser als in vielen anderen Staaten. Und doch werden Familien in unserer Konsumgesellschaft benachtei-

ligt. „Mutig in die neuen Zeiten“ sind Familien jetzt unterwegs. Nach Wochen in Quarantäne mit wenig Bewegung, ohne die Kinder von einem Termin zum anderen bringen zu müssen, mit einem Zusammensein fast ohne Rückzugsmöglichkeit (außer ins Badezimmer), mit der Herausforderung von Home-Office und E-Learning an einem Computer für alle, dies brachte einige an die Belastungsgrenze. Streit der Eltern, der Kinder, Funkstille zwischen Familienmitgliedern, Zukunftsängste, Sorge, wie es wohl den Groß- und Urgroßeltern geht, wie Kredite zurück-

gezahlt werden, wie man neue Arbeit findet – das erhöhte den psychischen Druck.

## Neue Erfahrungen!

„Mutig in die neuen Zeiten“ auch mit der Erfahrung, dass das Leben mehr Erfüllung in sich birgt, als man es vorher in dieser betriebsamen Welt erfahren hat. Man konnte zur Ruhe kommen, miteinander spielen, gemeinsam kochen und essen, Gespräche führen, einander zuhören und die in der Familie schlummernden Fähigkeiten entdecken. Für manch Berufstätige war es eine

Freude, beim Kind/bei den Kindern zuhause bleiben und sich ihm/ihnen widmen zu können.

Wir konnten ohne Zeitdruck die Nachbarn besser kennen lernen, für Alte und Kranke einkaufen gehen und Konzerte am Balkon zur Freude vieler abhalten. Wir bringen eine neue Wertschätzung für die Natur, große Freude über Sonnenaufgänge, Wolkenspiele, das Zwitschern der Vögel, das Erblühen der Blumen und Erholung im Wald mit.

Auch das gemeinsame Beten und Gottesdienst-Feiern daheim mit Hilfe der vielen Angebote der Kirchen schafften trotz des Getrennt-Seins Zusammengehörigkeit. Wir empfinden jetzt Dankbarkeit für vor der Pandemie für uns Selbstverständliches, wie Gesundheit, freies Reisen, volle Regale in den Geschäften, Pflege und jederzeit genügend medizinische Betreuung.

## Neue Wertschätzung?

Was wäre in Zeiten eines Lockdowns unsere Gesellschaft ohne Familien? Ob die Öffentlichkeit diese Frauen/Mütter, Männer/Vä-

ter und Kinder auch zu jenen zählt, die die Helden in unserer Gesellschaft sind? Seit es die Menschheit gibt, sind sie die Trägerinnen und Träger der Zukunft. Ob wir, als Einzelner/Einzeln, und die Politik in unserem Auftrag diese Wertschätzung umwandeln wer-

THEMA DIESER  
AUSGABE:

**FAMILIE**  
in Coronazeiten



Foto: Pfarrarchiv Völs

**Christoph Pernter O.Praem** ist Seelsorger des katholischen Familienverbandes, Mitglied des DAHOP und Pfarrer in Völs.

den in eine zielgerichtete Unterstützung jener, die als Familien unsere Gesellschaft zukunftsfähig erhalten? Ich wünsche mir das von Herzen und danke allen, die Familie sind, die Familien schätzen und schützen. Ich freue mich auf die Zeit der Nähe, der Umarmungen, ja auf heilsame Berührungen, die wir noch mehr genießen und achtsam pflegen.

Christoph Pernter  
moment@dibk.at

# Drahtseilakt für Alleinerziehende

Das Coronavirus stellt alle vor neue Herausforderungen, mehrfach belastet sind vor allem Alleinerziehende. Bereits vor der Pandemie war es ein Drahtseilakt, Kinder, Arbeit und Haushalt unter einen Hut zu bekommen, nun hat die Krise die Situation verschärft.

Schulen, Kindergärten und Kinderkrippen waren geschlossen, die Großeltern durften nicht kommen. „Alleinerziehende waren von morgens bis abends zuständig für ihre Kinder, für ihren Beruf, für den Haushalt“, erklärt Alexandra Krail-Johnson, die im Vorstand der Tiroler Plattform für Alleinerziehende aktiv ist. Sie ist klinische und Gesundheitspsychologin, Mitarbeiterin der heilpädagogischen Familien und alleinerziehend. Ihre elfjährigen Zwillinge besuchen die AHS-Unterstufe, welche am 18. Mai wieder öffnete, nachdem sie zwei Monate zuhause durch Distanzlernen unterrichtet wurden.

## Neuer Alltag

Während der Quarantäne waren Alleinerziehende mit Kindern im schulpflichtigen Alter nicht nur für Einkommen, Haushalt und Kindererziehung zuständig, sondern mussten sich auch um die Schulbildung kümmern. „Ich half meinen Kindern am Vormittag, die E-Mails mit den Aufgabenstellungen zu lesen, Blätter auszudrucken, gab Hilfestellung und erklärte die jeweiligen Aufgaben“, schildert Alexandra Krail-Johnson. Sie ist in Kurzarbeit, da-

her kann sie die Arbeit am Nachmittag erledigen. Sie benötigen einen zweiten Laptop, sodass beide Kinder arbeiten konnten; Drucker, genügend Papier und Patronen hatten sie zum Glück zuhause. Ohne diese Dinge sowie Internetzugang war das Distanzlernen, vor allem in den höheren Schulen, kaum möglich.

## Finanzielle Sorgen

In Österreich gab es 2019 rund 167.000 Familien mit Alleinerziehenden, 91 Prozent davon Frauen. Bei vielen kommen zur Überbelastung auch noch finanzielle Sorgen dazu, denn der Corona-Familienhärtefonds lässt Alleinerziehende und getrennt lebende Eltern weitgehend leer ausgehen. An einer Lösung wird derzeit gearbeitet. Krail-Johnson erklärt, dass schon vor der Pandemie viele Alleinerziehende arbeitslos waren und sich mit Nebenjobs und Trinkgeldern über Wasser hielten. Diese, ebenso wie geringfügige Anstellungen, fallen nun weg, durch die Kurzarbeit wird das Gehalt geschmälert. Auch Unterhaltszahlungen können abreißen, wenn der Ex-Partner von der aktuellen Situation wirtschaftlich getroffen wurde.

Alexandra Krail-Johnson erzählt, dass die meisten Alleinerziehenden fast keine freie Minute haben und jetzt einfach nur ans Durchhalten denken. In vielen Fällen kommen aktuell zu der Betreuung am Tag noch Stunden der Nacharbeit im Home-Office hinzu. Man ist 24 Stunden allein für alles verantwortlich; den Kindern fehlen die sozialen Kontakte, die Freunde. Ansprechpartner sind Mutter oder Vater, die manchmal auch einfach nur erschöpft sind.

Isabella Oberortner  
isabella.oberortner@gmail.com



Dank der online angebotenen Eltern-Kind-Gruppen erleben die Familien ein Stück Normalität und können bekannte Gesichter wieder ganz nah „sehen“.

Foto: Pixabay/Stephan Kelle

# Neu: Eltern-Kind-Gruppen online

Die „fit for family“-Elternbildung bietet seit „Corona“ Eltern-Kind-Gruppen an, sich online zu „treffen“ und auszutauschen. Auch Elternbildung ist via Webinar möglich.

Für viele Eltern und Kinder gehört der Besuch einer Eltern-Kind-Gruppe zum wöchentlichen Fixpunkt: gemeinsam singen, turnen, tanzen, basteln, jausnen, sich austauschen und hilfreiche Tipps für den Alltag besprechen. Die Initiative „fit for family“ zeigt, dass das auch online möglich ist: „Wir haben schon vor ‚Corona‘ Vernetzungstreffen und Fortbildungen online erfolgreich angeboten und wollten diese ab Herbst forcieren. Wir haben unsere Pläne vorgezogen und sogar um die Online-Eltern-Kind-Gruppen erweitert“, berichtet Bettina Fauler von der „fit for family“-Elternbildung. Die Motivation: eine Unterstützung für Eltern in einer fordernden Zeit, in der es heißt, alle Rollen unter einen Hut zu bringen: Home-Office, StreitschlichterIn, Koch/Köchin, Reinigungskraft, EntertainerIn, E-Learning-ExpertIn, Fitnesscoach etc. „Viele fühlen sich überfordert. In so einer Gruppe merkt man, dass es anderen Eltern genauso geht. Das tut gut, beruhigt, bringt Gelassenheit, es können gemeinsam kreative Ideen entstehen und den Kindern macht es Spaß“, weiß die Expertin.

## Gerät, Internet und los!

An den Online-Treffpunkten und -Elternbildungsangeboten kann jeder teilnehmen. Voraussetzung: ein Computer, Tablet oder Smartphone und eine gute

Internetverbindung. Der Download der App wird empfohlen, um das „Webinar“ in bester Qualität zu erleben, ist aber nicht notwendig. Man kann mit Nickname oder anonym unter [www.bildung-tirol.at](http://www.bildung-tirol.at) in den Online-Raum eintreten. Der Unterschied zu einem „realen Treffen“: Jeder verbringt daheim vor seinem Gerät die gemeinsame Zeit. Aus pädagogischen und didaktischen Gründen dauert das Online-Treffen maximal eine Stunde. „Ist die technische Hürde überwunden, ist das Interesse an weiteren Treffen hoch“, freut sich Bettina Fauler. Eltern und Kinder erleben dadurch ein Stück Normalität und können bekannte Gesichter wieder ganz nah „sehen“ – bedenkenlos und virenfrei. „Immer wieder tauchen interessierte und faszinierte Kinderaugen ganz groß auf dem Bildschirm auf, die alles genau erkunden wollen“, lächelt sie.

## Seminare zur „Primetime“

Seminare aus der Elternbildungsserie „fit-for-family“ finden immer donnerstags um 20.15 Uhr statt. Es braucht keinen Babysitter, man sitzt bequem auf der Couch dabei, spart sich Fahrzeit und Kosten. Dafür bekommt man Informationen, Expertenmeinungen und Tipps zu aktuellen Themen – selbstverständlich

praxisorientiert. Fragen werden von den Referierenden in der Online-Konferenz direkt beantwortet und die Teilnehmenden können virtuell abstimmen, sich im Chat austauschen oder gemeinsam Plakate erstellen. „Anfangs war die Skepsis auf allen Seiten groß“, gibt die Initiatorin zu, „aber die Teilnehmerzahlen und die positiven und dankbaren Rückmeldungen der Eltern zeigen, dass diese Angebote genau richtig gekommen sind.“ Trotzdem freut sich „fit for family“, wenn sich die Gruppen wieder vor Ort treffen können. Denn: Ein Lächeln von Gesicht zu Gesicht ist mit dem Lächeln über die digitalen Medien nicht vergleichbar. Was bleiben soll, ist aber die Möglichkeit, dass beispielsweise einzelne Eltern und Kinder, die schon länger krank sind, auch in Zukunft Freunde beim bekannten Begrüßungslied sehen und ihnen per Handy zuwinken können. „Wir wollen unsere Eltern-Kind-Gruppen keinesfalls ersetzen, aber gerne ergänzen.“

**Tipp:** Das nächste Webinar zum Thema „Hilfe, mein Kind kommt in die Schule“ findet am Donnerstag, 28. Mai, um 20.15 Uhr statt. [www.bildung-tirol.at](http://www.bildung-tirol.at)

Daniela Pfennig  
daniela@pfennig.at



2019 gab es in Österreich rund 167.000 Familien mit Alleinerziehenden, 91 Prozent davon Frauen.

Foto: Isabella Oberortner

## Moment

22. Mai 2020 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Christa Hofer. Redaktion: Walter Hölbling, Christa Hofer, Sara Hummel, Isabella Oberortner, Christoph Pernter, Daniela Pfennig, Thomas Suitner, Fiona Zöhrer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Fiona Zöhrer.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. [moment@idibk.at](mailto:moment@idibk.at)



Foto: „fit for family“

**Bettina Fauler** ist Elternbildnerin bei der „fit-for-family“-Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Tirol und des Katholischen Familienverbandes Tirol.

# Plötzlich ist alles anders

**Für Eltern mit einem behinderten Kind stellte die Coronakrise eine große Herausforderung dar.**

Wenn mir am Anfang jemand gesagt hätte, dass Bernhard über zwei Monate zu Hause ist, hätte ich gesagt, das schaffe ich nicht“, so Burgi Huber. Sie ist Mutter eines behinderten Sohnes, der normalerweise unter der Woche die Tagesstätte der Caritas in Uderns besucht. Diese musste jedoch aufgrund der Coronakrise am 15. März vom einen auf den anderen Tag geschlossen werden: „Bernhard braucht sein gewohntes Umfeld mit einem fixen Tagesablauf – genau den hat er im Caritas-Zentrum Zillertal, wo er beispielsweise dem Hausmeister hilft und für den Müll zuständig ist. Obwohl ich meinen Sohn sehr gut kenne, war es eine große Herausforderung, ein Ersatzprogramm für ihn zu finden“, so die dreifache Mutter,

„Obwohl ich meinen Sohn sehr gut kenne, war es eine Herausforderung, ein Ersatzprogramm für ihn zu finden.“

Burgi Huber

die zusätzlich halbtätig im Standesamt der Gemeinde arbeitet. Mit ein paar Tipps ihrer Tochter, die selbst zwei Kinder im Kindergartenalter zu Hause beschäftigten musste, schlug sich Burgi die letzten Wochen gemeinsam mit Bernhard durch: „Wir haben eine Kugelbahn gebaut, Rasen gemäht, im Garten gearbeitet, Skip-Bo gespielt, bei der Heuernte geholfen, Löwenzahn und Engelwurz gesucht, um daraus

Honig zu machen, gezeichnet und geputzt. Ich wurde von Woche zu Woche kreativer“, scherzt die Zillertalerin.

Für Bernhard, der seit einem Ertrinkungsunfall im Alter von sechs Jahren behindert ist, sei es wichtig, dass die gestellten Aufgaben und Arbeitstätigkeiten nicht zu lange dauern, da er sonst ungeduldig und aggressiv wird: „Am liebsten mag Bernhard die groben Hausmeistertätigkeiten, bei denen er seine Kraft investieren und sich verausgaben kann.“

## Geburtstag in Quarantäne

Ausgerechnet mitten in der Quarantäne-Zeit feierte Bernhard am 18. April seinen 33. Geburtstag. Dieser besondere Tag wird normalerweise mit seinen Freunden in der Tagesstätte zelebriert. „Bernhard geht wirklich gerne in die Tagesstätte. Es herrscht eine tolle Atmosphäre dort. Die Gruppenmitglieder sind untereinander befreundet und haben sich in der Quarantäne-Zeit gegenseitig gesucht. Daher hat er sich besonders gefreut, dass alle an seinem Geburtstag an ihn gedacht und angerufen haben.“ Sogar ein Geburtstagspaket von der Caritas-Tagesstätte sei nach Hause gekommen.

## Zeit für die Familie

Mit Juni sperrt die Tagesstätte voraussichtlich wieder auf, worauf sich Bernhard sehr freut. Obwohl sich alle wieder nach einem geregelten Alltag sehnen, hat der ganzen Familie die Quarantäne-Zeit nicht geschadet: „Ganz besonders schön war, dass die Oster-Messe unserer Pfarre live übertragen wurde. Wir haben zu Hause gemeinsam mit Bernhard, seinem Bruder und meinem Mann gefeiert. Bernhard war sehr aufmerksam und konnte während des Gottesdienstes Fragen stellen, was er sonst nicht kann. Somit hat er alles besser wahr-



Beim Skip-Bo spielen sind Burgi und Bernhard ein Meisterteam geworden (Bild oben). Bernhard freute sich über das Geburtstagsgeschenk von der Caritas-Tagesstätte (links unten) und half im Garten (unten Mitte) und bei der Heuernte (unten rechts) mit.

Fotos: Familie Huber

genommen. Wir haben unsere Taufkerzen aufgestellt – eine ganz persönliche Atmosphäre.“ Bernhard ergänzt: „Vor allem das lange Schlafen habe ich in der

Quarantäne genossen, aber meine Freunde vermisse ich sehr.“

Thomas Suitner  
moment@dibk.at

**Corona-Nothilfe der Caritas Tirol:**  
Spendenkonto AT79 3600 0000 0067 0950.  
Verwendungszweck: Corona-Nothilfe. Die Spenden sind steuerlich absetzbar. DANKE!

# Corona-Zeit im Auslandsdienst in Israel

**Quarantäne sei wohl nichts Besonderes mehr, meint Sara Hummel. Aber während der Coronakrise in Tel Aviv und damit weit weg von zu Hause zu bleiben, vermutlich schon, gibt die Innsbruckerin zu.**

Sara Hummel blieb mit ihrer Mitbewohnerin und Vereinskollegin Monika Messner in Israel, trotz der Empfehlung der österreichischen Botschaft, nach Hause zurückzukehren. Seit Anfang September leisten acht junge ÖsterreicherInnen über das Projekt Understanding Israel des Vereins Österreichischer Auslandsdienst einen Sozialdienst in Israel, eine davon ist die 19-jährige Sara Hummel. Sie arbeitet in einer Na'amat-Kindertagesstätte, in der sie, gemeinsam mit drei bis vier anderen Betreuerinnen, Kleinkinder im Alter von sechs bis 18 Monaten betreut. Ihre

Hauptaufgabe ist es, den Kindern ein liebevolles und herzliches Umfeld zu bieten. „Schon immer habe ich gerne mit Kindern gearbeitet und als ich auf dieses Projekt gestoßen bin, war mir klar, das ist das Richtige für mich.“

## Quarantäne in Israel

Doch dann kam Corona und warf ihren Alltag über den Haufen. Mitte März stellte die Innsbruckerin sich darauf ein, für ein paar Wochen hauptsächlich in der Wohnung zu bleiben. Allerdings sprach die österreichische Botschaft aufgrund der Grenzschließungen eine Empfehlung zur Rückkehr nach Österreich aus, weshalb sechs der acht SozialdienerInnen kurzfristig nach Hause flogen. Alle acht haben die Möglichkeit, ihren Dienst im Home-Office durch Engagement im Verein Österreichischer Auslandsdienst oder durch einen Freiwilligendienst in Österreich fortzusetzen. „Natürlich war die Entscheidung hierzubleiben keine, die ich leichtfertig getroffen

habe“, erklärt die 19-Jährige, „der Wunsch in Israel zu bleiben, war aber schlussendlich stärker. Vor allem, dass ich meinen regulären Dienst dann wesentlich schneller wieder antreten kann, war für mich entscheidend.“ Von 13. März bis zum 10. Mai waren die Kindertagesstätten in Israel geschlossen und diese Zeit war nicht einfach: „Ich vermisste die Arbeit und meine Kinder und Kolleginnen sehr.“ Doch die Palme vor dem Fenster stand für die 19-Jährige für Hoffnung: „Sie steht bei Wind, Wetter und Pandemien und erfreut mich immer, wenn sie im Wind raschelt.“

## Die Situation gemeistert

Zum Glück hatte die Innsbruckerin genug für den Verein im PR-Referat zu tun, es habe nur eine Weile gedauert, bis sie sich zu etwas anderem motivieren konnte. Aber: „Die Entscheidung, in Tel Aviv zu bleiben, habe ich zu keinem Zeitpunkt bereut und auch meine Eltern standen hinter mir.“ Genauso wie vor der Krise

habe sie immer wieder mit ihrer Familie telefoniert, besonders schwierig sei nur Ostern gewesen. Unbedingt wollte sie dieses Fest heuer in Jerusalem feiern und dementsprechend enttäuscht war die Sozialdienerin, dass dies nicht möglich war. „Aber umso mehr freue ich mich, dass ich meinen regulären Dienst in der

Kindertagesstätte wieder antreten durfte. Ich habe mir dieses Jahr natürlich anders vorgestellt, aber ganz sicher habe ich mehr gelernt als ohne Corona und bin sehr zufrieden, wie ich die Situation gemeistert habe.“

Sara Hummel  
moment@dibk.at



Sara Hummel (links) und Monika Messner beim Home-Office in Tel Aviv. Die Entscheidung, in Israel zu bleiben, wurde von ihren Familien unterstützt.

Foto: Auslandsdienst



Geduld beweisen müssen heuer alle Erstkommunionkinder und Firmlinge sowie ihre Familien, bis sie gemeinsam – wie auf dem Bild von Melina Obkircher – in der Kirche feiern können.

Zeichnung: Melina Obkircher

# Erstkommunion und Firmung in Zeiten von Corona

**Die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus haben auch dem Feiern von Erstkommunion und Firmung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Für „Moment“ berichten drei Familien, wie sie mit den veränderten Bedingungen umgegangen sind und wie sie die Zeit mit ihren Erstkommunionkindern und Firmlingen gestaltet haben.**

**P**lötzlich wurde das Dahoam zum Home. Home-Office, Home-Schooling und überhaupt, alles spielte sich zuhause ab. In diese Zeit fielen auch die Kar- und Ostertage und der Weiße Sonntag, der Tag, an dem unsere Kinder zur Erstkommunion gegangen wären, eigentlich. Somit kam noch die Home-Church dazu. Wir standen vor der Frage: Wie leben und feiern wir unseren Glauben zuhause?

Während wir noch grübelten, wie das gehen soll, ergriffen die Kinder unserer zwei Familien bereitwillig die Initiative: Wir le-

sen aus der Bibel, wir gestalten einen Ort in der Wohnung für Gott, wir schreiben Fürbitten, verfassen Segensgebete, philosophieren über biblische Bilder und machen unsere Osterkerze selbst. Das Wort vom „werdet wie die Kinder“ lebte in unseren vier Wänden auf. Wir Mütter waren Lernende und Staunende. Und erlebten, wie erfüllend es ist, Hörende zu sein. Wir hörten den Kindern zu, ihren Fragen, Bitten, Ängsten und ihren Ideen.

## Das Wesentliche erkennen

Anders als beim Home-Schooling, in dem das, was zu tun ist, von außen kam, entdeckten wir in unserem Glaubensleben, dass das Wesentliche aus unserem Inneren kommt. Für jede von uns allein hieß das, Leere zulassen und Traurigkeit, Fremdheit erfahren und ein Osterfest feiern, das ernster war als gewohnt. Auf uns selbst zurückgeworfen, suchte jede für sich in den Kar- und Ostertagen Orte der Ruhe. Es zog uns dorthin, wo wir mal ganz alleine sein konnten, um in Stille eine Kerze zu entzünden, so wie am Höttinger Bild, in der Jesuiten- und Spitalskirche oder im Dom. Auf diese Weise an Menschen zu denken und für sie zu bitten, ist so vertraut. Aber in den Wochen der

sozialen Distanz, in der wir unsere Eltern, Freunde und Freundinnen nicht sehen konnten, erlebten wir etwas Neues, das Verschwimmen der Grenze zwischen Lebenden und Toten.

Unseren Kindern und uns fehlten Menschen. In den guten Momenten machte uns das spielerisch und erfinderisch. Wir bauten mit Legosteinen Wohnungen für die, die nicht bei uns sein konnten, und ließen die Figuren für uns verreisen, an Orte, zu denen wir nicht konnten. Es entwickelte sich mit unseren Kindern eine lebendige Kultur des Erzählens. Anhand von Geschichten zeigten wir einander, was uns wichtig ist, was uns freut und was wir vermissen.

Inzwischen ist der Weiße Sonntag gekommen, ohne dass unsere Kinder zur Erstkommunion gegangen sind. Bis heute ist nicht absehbar, wann und wie das Fest gefeiert wird. Gemeinsam haben wir in der Distanz auch schöne Momente erlebt, sei es ein Gespräch via Videotelefonat oder die kontaktlose Übergabe von Wachsplatten zur Gestaltung der Osterkerzen. Wir wünschen uns weiterhin die Haltung des Zuhörens zu bewahren, auf das, was uns die Kinder lehren.

Katrin Geiger und  
Angelika Stegmayr

**W**ir haben in unserer Familie ein Erstkommunion- und ein Firmling. Nachdem sich ab Mitte März auch der Alltag der Kinder schlagartig verändert hat (keine Schule, kein Tennistraining, kein Musikunterricht, keine Ministunde, etc.), war für die Kinder bald klar, dass wahrscheinlich keine Erstkommunion und keine Firmung stattfinden werden (beide Termine wären im Mai gewesen). Umso größer war die Freude, als Theresia von der Pfarre eine Einladung für den Tag erhielt, an dem die Erstkommunion stattgefunden hätte. In einer einfachen und sehr kurzen Feier bekamen die Kinder die Kreuze überreicht, die sie noch in der Zeit vor der Corona-Krise gemeinsam gebastelt hatten, und P. Damian Heuer OFM segnete die Kinder für den Schulstart nach der Krise. Wann die Erstkommunion wirklich stattfinden wird, werden die Verantwortlichen in der Pfarre im Herbst entscheiden. Damit können wir alle gut leben.

## Auf dem „langen Weg“

Bereits seit Jänner hat sich unser Ältester in der Pfarre auf dem sogenannten „langen Weg“ auf die Firmung vorbereitet. Auch

in der Zeit der Corona-Krise, in der keine normale Zusammenkunft der Firmlinge möglich war, haben sich diese zum gemeinsamen Filmschauen, zum Spielen etc. „im Netz“ getroffen und so den Kontakt untereinander weiter gepflegt.

## Firmung im Herbst

Mittlerweile sind wir von der Pfarre informiert worden, dass die Firmung auf Herbst dieses Jahres verschoben wird. Dass unter Corona-Bedingungen keine Firmung stattfinden kann, war für unseren Sohn nachvollziehbar. Und eine Firmung ohne die sonst übliche Zusammenkunft der Verwandtschaft, die in ganz Österreich und auch Deutschland verstreut ist, wäre für ihn und seine Geschwister wie auch für uns als Eltern kein richtiges Fest für diesen besonderen Anlass gewesen. Einzig, dass er auf sein Wunsch-Firmgeschenk – eine E-Gitarre – nun länger warten muss, findet er doch ein wenig schade – während wir Eltern es gut noch ein paar Monate ohne E-Gitarrenklänge im Haus aushalten.

Gudrun Walter  
moment@dibk.at